

Weihnachtsspiele, die wir empfehlen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **5 (1932-1933)**

Heft 2: **Weihnachtsfeier**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachtsspiele, die wir empfehlen

Das entzückendste Adventspiel, das ohne Umschweife geradewegs auf die Krippe weist, sie aber, da der Herr erst kommen wird, noch nicht sichtbar werden lässt, schrieb Henry von Heiseler: „*Die Nacht des Hirten*“ (Chr. Kaiser, Verlag, München). Der Stern leuchtet in Jakobs, des Hirten, Herz und er verlässt seine Herde und sein Mädchen, um an die Krippe zu eilen. Treffend ist die Unruhe gezeichnet, die der Einbruch einer überweltlichen Stimme in die Alltagssorgen der Hirtenfamilie hineinträgt. Aller abgegriffenen Konventionalismen bar leuchtet hier das Weihnachtserlebnis einem Dichter in ursprünglicher Frische auf.

Sein Sohn Bernt von Heiseler formte Andersens Märchen „*Die Schwefelhölzer*“ in ein weihnächtliches Spiel um, in dem ein dramatisches Temperament sprüht, das man in Weihnachtsspielen sonst nicht erwartet. Jede Rolle ist scharf umrissen und pulst von innerm Leben. Die Stiefmutter schickt Maria an den Weg, Schwefelhölzer zu verkaufen. Der alte Mann erzählt dem Kinde von den Engeln, die in dieser Nacht auf die Erde herniedersteigen. Wenn einer einen Schatten wirft, stirbt in dieser Nacht ein Mensch. Und der Engel mit dem Schatten kommt und holt Maria ins Land der Sterne. Nicht für Kinder, für reifere Spieler und Zuschauer (Chr. Kaiser, Verlag, München).

Von einer wundervollen, lyrischen Zartheit erfüllt ist Ruth Schaumanns „hohes Lied der weihnächtlichen Liebe“ *Der selige Streit* (Höfling, Verlag, München). Die Engel sehen des Christkinds Erdennot und wollen es zurücktragen ins ewige Licht. Die Kinder aber lassen es nicht. Ein seliger Streit entsteht, in dem das heilige Kind sich den Menschen zuneigt, für die es dulden und sterben will.

Von der lichten Legende in die harte Wirklichkeit unserer Zeit führt „*Das kleine Weihnachtsspiel*“ von Josef Hinz (Chr. Kaiser, Verlag, München). Joseph und Maria gehen heute durch unser Dorf, werden von den Türen der Reichen abgewiesen und von einer armen Frau aufgenommen. Weitab von weihnächtlicher Rührseligkeit spricht dieses zeitgemässe Spiel in scharf gemeisselten Versen von den sozialen Pflichten, die uns die Zeit auferlegt.

Lässt Josef Hinz Joseph und Maria leibhaftig durch unsere Gassen sich müde betteln, so denkt sich Robert Jakob *Lang* das Erlebnis des Herbergsuchens mitten in unsere Gegenwart hinein. Der Landstreicher hebt am Wegrand eine Magd, die einen Knaben gebar, auf. Er bringt sie nicht in die Häuser der Reichen, sondern des armen Wegknechts, dessen rabauzige Worte ein warmes Herz verbergen. („Das neue Weihnachtsspiel“ in: N. Z. Z. 1930, Nr. 2559.)

Kurt Wyrsch aus Wettingen im Aargau, ein hochbegabter und viel zu früh von uns geschiedener Dichter, hat uns ein einziges Spiel hinterlassen „*Die Weihnacht des heiligen Franz von Assisi*“ (Verlag Hess, Basel), in dem das Weihnachtserlebnis des liebenswertesten aller Heiligen in wunderbar innigen Versen aufklingt.

Zeigten die bisher genannten Texte das Weihnachtserlebnis im Spiegel der Legende (Heiseler, Schaumann und Wyrsch) oder der sozialen Forderungen unserer Zeit (Hinz und Lang), so führen die nächsten Spiele direkt vor die Krippe.

„*Es ist ein Ros entsprungen*“ heisst ein schlichtes Weihnachtsspiel von Josef Reinhart (Sauerländer, Aarau), das in vier Bildern, die ein Spielansager verbindet, Mariä Verkündigung, Gang nach Bethlehem, die Hirten auf dem Felde und die Anbetung der Könige vor der Krippe darstellt. Viel wird dazu gesungen und im Anhang ist vermerkt, wo man alle Lieder rasch findet.

Rudolf Borchardts „*Krippenspiel*“ (Rohwolt, Verlag, Berlin) formt meisterlich den Klang alter Mysterienspiele nach, was aber gesagt wird, sind Worte aus unserer nach Erlösung lechzenden Zeit („Was je war in der Welten, das Gegenteil soll gelten, und soll es keiner schelten). Prächtig die Steigerung vom leisen Zwiegespräch des heiligen Paares, über die schlichten, kernigen Verse der Hirten zu den pathetischen Strophen der beiden ersten Könige, dem lauten Einbruch des dritten, der sich schliesslich verdemütigt und das Spiel, leise wie es begann, verklingen lässt.

Der Churer Irrenarzt Johann Benedikt Jörger griff zur Feder, als er für die Weihnachtsfeiern seiner Anstalt keinen rechten Text finden wollte. Sein „*Deutsches Weihnachtsspiel*“ (Sauerländer, Aarau) zeigt, wie in einer deutschen Kleinstadt der Hei-

land verkündet wird. Das ganze Städtchen erwacht und eilt zur Krippe. Die heilige Familie flieht vor Herodes durch den Winterwald. Rosen blühen aus dem Schnee. Ein paar andeutende Versatzstücke genügen vollauf, die Spielräume wirkungsvoll anzudeuten.

„*Ein Weihnachtsspiel*“ nennt Jörger sein Herodesspiel. (Schuler, Verlag, Chur.) Ein reichbewegtes Gastmahl, zu dem die Drei Könige erscheinen, bildet die leuchtende Mitte. Die stilleren Weihnachtsbilder bilden zu den dramatisch bewegten Herodes-szenen einen wirksamen Gegensatz.

Recht eigentlich schweizerisches Gepräge trägt „*Der Weihnachtsstern*“ von Meinrad Lienert, mit *Musik* von Hans Huber (Huber, Verlag, Frauenfeld). Ueberall schimmert die Mundart durch die hochdeutschen Verse dieses farbenfrohen, weihnächtlichen Volksstückes, das so gut eidgenössisch anmutet, dass man es in Kostüm und Raum in eines unserer Bergdörfer und auf unsere Alpen versetzen könnte.

Das „*Altdeutsche Krippenspiel*“ (Bühnenvolksbundverlag Berlin) von Willy Arndt wird Freunden weihnächtlicher Volkslieder willkommen sein. Zwischen etwas umständlichen Vor- und Nachwörtern und Werkzeichnungen zu Bühne und Spielgerät steht der Text des hessischen Weihnachtsspiels aus dem 15. Jahrhundert, oft gar sehr versäuberlicht und verniedlicht. Die Noten zu allen Liedern sind abgedruckt und so wird mancher, schon der Bequemlichkeit halber, nach diesem Buch vor manchem andern greifen.

Auch „*Der Menschensohn*“ von Josef Bauer (Bühnenvolksbundverlag Berlin) ist ein Weihnachtssingspiel, das (neben unzähligen gedankenlosen Gedankenstrichen) wiederum die Noten besonders wertvoll machen.

Zum Schluss seien noch einige Texte genannt, die sich vor allem auch zur Darstellung im kirchlichen Raum eignen. Maria Salomons „*Weihnachtsoratorium*“ für Sprechchöre und Einzelstimmen (Klosterneuburg bei Wien) befriedigt textlich nicht ganz, zeigt aber, wie im Anschluss an die Liturgie, mit Verzicht auf szenische Effekte, Weihnachten in der Kirche gefeiert werden kann.

Ein liturgisches Weihnachtsspiel nach dem Französischen „*Le Mystère de l'Emmanuel*“ von Dom David und G. de Lioncourt bearbeitete Friedrich Brutschin für die deutsche Bühne (Theaterkulturverlag, Luzern). Auch hier ist auf eine szenische Einkleidung des Weihnachtssidylls verzichtet zugunsten einer liturgischen Darstellung des Geheimnisses der Welterlösung.

„*Das Licht leucht uns herfür*“, ein Krippenspiel für den kirchlichen Raum von Karl Tügge (Chr. Kaiser, Verlag, München) zeigt alle Weihnachtsbilder von den Voraussagungen der Propheten bis zum Lobpreis Simeons und Hannas in ganz knapper Form. Es scheint auf Anregungen des

„*St. Galler Spiels von der Kindheit Christi*“ zurückzugehen, dem Hans Reinhart eine mundartliche (Verlag Geering, Basel) und eine hochdeutsche Fassung (Verlag Münster-Presse, Horgen-Zürich) gab. Es ist das älteste Weihnachtsspiel in deutscher Sprache mit feierlichen Szenen von starker, bildhafter Kraft (siehe die Beschreibung der Luzerner Aufführung in diesem Heft).

Weihnachtslieder, die seit Jahrhunderten in der Schweiz gesungen werden, gab Adèle Stöcklin im Auftrage der Gesellschaft für schweizerische Volkskunde in Basel heraus.

Anregungen zur Gestaltung der Weihnachtsfeier und Inszenierung von Weihnachtsspielen finden sich in den drei Weihnachtsheften der Münchner Zeitschrift „*Spiel und Sing!*“ (Höfling, Verlag, München 1930, 1931, 1932) und „*Der Weihnachtsfestkreis*“, eine Beratungssammelmappe von Bruno Sasowski (Bühnenvolksbundverlag Berlin 1932) mit Programm- und Aufführungsvorschlägen für Nikolaus-, Advents-, Weihnachts- und Dreikönigsspiele. E.

(Alle hier genannten Spielbücher liefert die Theaterkultur-Buchhandlung Luzern, Postfach.)

Notiz

Mitteilungen der Festspielgemeinde Luzern und der Laienspielbewegung folgen im nächsten Heft.